

Buchbesprechungen

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Schweizer Familienforscher = Le généalogiste suisse**

Band (Jahr): **28 (1961)**

Heft 1-2

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sepps Peter», hatte wohl elf Kinder, doch scheinen die sechs Söhne alle jung und ledig gestorben zu sein, während Melchior († 1796) wohl zwei Frauen, aber keine Kinder hatte.

Bertran de Born,

der Troubadour aus dem Périgord, welcher von ca. 1140 bis 1215 lebte, ist uns von der Schulzeit her durch Uhlands Ballade bekannt. Da berührt es einen eigenartig, wenn man ausgerechnet im Pfarrbuch Rheinau, Kanton Zürich, diesem Namen begegnet und unter den Eheschließungen liest:

«Anno 1757. 7. Martii cum licentia ordinarii praestito prius iuramento de carentia impedimenti canonici contraxit Dns *Bertrandus Du Born*, ex Mariejauli, Gallus, cum Elisabetha Zenglerin ex urbe Argentinensi. Testes erant: Dns Geroldus Werner, Praefectus Monasterii et Franciscus Egger Rhenoviensis.»

Weshalb dieser Bertrand Du Born sich zu Rheinau trauen ließ, muß dahin gestellt sein. Immerhin begegnen wir in den Pfarrbüchern Rheinau hin und wieder Franzosen. Bei dem als Marijauli bezeichneten Herkunftsort handelt es sich vielleicht um Marieulles bei Verny südl. Metz oder um eines der verschiedenen Mareuil, wenn nicht um Marigoutte bei Rappoltsweiler, da ja die Ehefrau von Straßburg stammte. Jedenfalls hielt sich das Paar nur vorübergehend für die Eheschließung in Rheinau auf.

Dr. Konrad Schultheß, Zürich.

BUCHBESPRECHUNGEN

Manfred Stromeyer, *Die Ahnen meiner Mutter Anne Marie Merian durch dreizehn Jahrhunderte*, 6 Bände, Konstanz 1956.

Eine Riesenarbeit, die wohl jedermann zum Staunen bringt, der das Werk betrachtet, rein äußerlich schon: 2828 im Druck vervielfältigte Schreibmaschinenseiten, 60 Bildtafeln und 159 handgeschriebene vervielfältigte, zum Teil zweiseitige Übersichtstafeln, mehr als 7000 Ahnen aus über 1300 verschiedenen Geschlechtern. Man muß schon selber eine Ahnentafel ähnlichen Umfangs erarbeitet haben, um ermessen zu können, welche ungeheure Arbeitsleistung in einem solchen Unternehmen steckt. Der Verfasser weist auch ausdrücklich darauf hin, daß er die Arbeit neben einem vollgerüttelten Maß von Berufsarbeit (in Leitung und Wiederaufbau der bekannten großen Zeltfabrik L. Stromeyer & Co. in Konstanz) durchführen mußte, was unser Staunen nur noch mehr.

Natürlich gibt es bei einem derartigen Werke auch Fehler dieser und jener Art, gibt es notgedrungen Unzulänglichkeiten. Man könnte, das ist dem Verfasser wohl bekannt, über Sinn und Unsinn einer solchen Arbeit sich ereifern. Es schreibt: «Kritik muß sein und hat ihr Recht! Doch ist sie für mich von nicht allzugroßer Bedeutung, weil die intensive Beschäftigung mit dieser Materie, die viele Nächte in schwerer Zeit ausfüllte, mich in meinem Wissen gefördert und innerlich reich gemacht hat!»

Was die Arbeit ihm gab, ersieht man recht eigentlich aus den 235 Seiten Einführung in das Ahnenwerk, von denen nur ein ganz kleiner Teil der technischen Seite gewidmet sind. Da geht es um die Einbettung der Ahnen und damit natürlich auch des Verfassers selbst in die großen Ströme des Geschehens. Kaum ein Fachgebiet der Geschichte dürfte sachlich unberührt geblieben sein, zeitlich durchwandert er die Jahrhunderte von der Völkerwanderung bis zur Gegenwart. Es ist eine zusammenfassende Schau aus dem Blickwinkel eines gebildeten Liebhabers der Geschichte, der sich keine Mühe verdrießen ließ, sich selbst in all die Gebiete einzulesen. So enthält das Quellenverzeichnis unter seinen 1006 Nummern zahlreiche geschichtliche Arbeiten, die man nicht zu den genealogischen Werken zählen kann, und die der Durchschnitts-Familienforscher auch kaum kennt. Daß Manfred Stromeyer dem von Theodor Meyer geführten Institut in Konstanz viel Anregung verdankt, zeigt sich dabei recht deutlich.

Es wäre übrigens sehr interessant, einmal einige Einführungen zu solchen Arbeiten zu vergleichen. Mir sind manche gemeinsame Züge mit der von Prof. Eduard Rübel zu der Ahnentafel Rübel-Blaß aufgefallen (die etwas über 11 000 Ahnen auf 313 Tafeln in Buchdruck bringt).

Was nun die Darstellungsart der Ahnentafel betrifft, so verwendet Stromeyer die normale Ahnenbezifferung. Er ordnet aber die Ahnen nicht nach diesem System, sondern in Stammreihen, wobei die Reihenfolge durch die Ahnenziffern gegeben ist. Es kämen bei einer vollständigen Ahnentafel (der Verfasser zählt sich mit, läßt aber die väterlichen Ahnen in diesem Werke weg), also zuerst die väterliche Stammlinie, dann die der Mutter, hierauf der väterlichen Großmutter, dann der mütterlichen usw. mit jeder Frau beginnt also eine neue Stammlinie. Richtiger würde man allerdings sagen, mit jeder Frau der Ahnentafel hört eine Stammlinie auf, denn der Verfasser beginnt jeweils mit dem ältesten bekannten Ahn der Linie und führt diese bis zu der Frau, die das Ahnenerbe in eine andere Linie überträgt. Am Kopfe der einzelnen Linien gibt er eine knappe Geschichte des betreffenden Geschlechtes, bei den einzelnen Ahnen neben den reinen Daten meist auch etwas lebensbildliches.

Durch diese Darstellungsart in Linien wird selbstverständlich viel Zusammengehöriges auseinandergerissen, was nur bei einer vollständigen Darstellung in Tafelform vermieden werden könnte. Immerhin sind dabei mehr Zusammenhänge sofort ohne Rechnen und Blättern ersichtlich als bei der Aufreihung der Ahnen nach Ahnenziffern. Und um den Zusammenhang noch besser zu zeigen, sind Übersichtstafeln beigegeben. Schade nur, daß bloß von den Stammlinien auf die Übersichtstafeln verwiesen wird und nicht auch umgekehrt. Immerhin kann man über die alphabetischen Geschlechterverzeichnisse im ersten Band doch dazu gelangen.

Eine wertvolle Bereicherung des Werkes bilden die 60 Bildtafeln mit etwa 250 Ahnenbildern vor allem von Baslern, einer Anzahl Wappen und einigen Ansichten. Es sind viele ältere Porträts dabei, so daß die Zahl jener, die darin eigene Ahnen vorgestellt bekommen, beträchtlich sein dürfte. W. H. Ruoff.

Josef Schmid, *Das Rathaus zu Solothurn*. - Dem Heraldiker wie auch dem Familienforscher sind Verzeichnisse, wie sie Dr. Hugo Dietschi † in seiner minutiösen Arbeit «Statistik solothurnischer Glasgemälde» publiziert in den Bänden 13, 14, 18, 22 und 26 (1940/53) des Jahrbuches für solothurnische Geschichte, stets willkommen. Eine schöne Anzahl dieser Scheiben sind seit Jahren im Historischen Museum der Stadt wie auch im Rathaus und im alten Zeughaus öffentlich zugänglich. Zum ersten Mal aber hat es Staatsschreiber Dr. Josef Schmid in seinem 1959 erschienenen Werk (hrsg. vom Regierungsrat des Kantons Solothurn, im Verlag der Staatskanzlei) unternommen, die dortigen Scheiben auch im Bilde festzuhalten, was sicher als großes Verdienst gewürdigt werden kann. Im ganzen sind 60 Scheiben abgebildet (wovon fast die Hälfte in farbiger Wiedergabe) und eingehend besprochen. Dem Verfasser ist es dabei vergönnt gewesen, einen jungen Künstler, Max Brunner, Kunstmaler in Unterramsern SO entsprechend zu würdigen, der in Verbindung mit dem bekannten Glasmaler-Atelier Louis † und Eugen Halter in Bern die neuesten Glasgemälde (hauptsächlich zu Geschenkzwecken) für die Solothurner Regierung schaffen durfte. Dem Familienforscher dürften die Aufzählung der alten Schult heißen sowie die eingehenden Notizen zu den Porträts eines Teiles derselben (ca. 1420 bis 1783) besonders willkommen sein. Dazu die Bildnisse der Landmänner der jüngsten Zeit und anderer um Solothurn verdienter Männer (insgesamt an die 50 Stk.). Auch der Kunsthistoriker wird hauptsächlich im ersten Teil des Buches, der eigentlichen Geschichte des Rathauses, auf seine Rechnung kommen. Besonderen Dank aber verdienen die reichen Quellenangaben und verschiedenen Register; alles in Allem eine reiche Fundgrube für den geschichtlich Interessierten.

KGB

VERANSTALTUNGEN DER SEKTIONEN

BASEL, 8. September 1960. Dr. V. Lötscher: Aus der Frühzeit der Universität Basel. — 13. Oktober. Frä. Margreth Krieg: Markgräfler Pfarrherren und ihre Beziehungen zu Basel. — 10. November. Dr. Gustav Meyer: Genealogischer Streifzug durch Handschriften (Hallwyl, Peyer, Henric-Petri). — 8. Dezember. Ing. E. W. Alther, Zürich: Lebendige Familienforschung.

LUZERN und INNERSCHEWIZ. 2. April 1960. Werner Meyer, Basel: Der nordwestschweizerische Feudaladel in seinen Beziehungen zur Eidgenossenschaft im ausgehenden Mittelalter. — 8. Oktober. Louis Mühlemann, Brugg: Bunte Flaggen in aller Welt. — 4. November. Carl Pfaff: Vornamen nach Heiligen und Kirchen-Patronen. — 3. Dezember. Alfred Fischer, Meggen: Familien-, Sippen- und Hofgeschichtliches aus dem Luzernerbiet (Haas, Erni, Fischer). — 7. Januar 1961. Karl Frei, Basel: Luzerner und Innerschweizer im Bundesparlament.

Redaktion: Dr. Alfred von Speyr, Hergiswil (NW). — Jährlich 12 Nummern
Jahresabonnement: Fr. 10.—; gratis für die Mitglieder der SGFF.
Druck und Insetate: Buchdruckerei J. Wallimann, Beromünster.